

Trefflich erschaffen

Haydns „Schöpfung“ in der Dreifaltigkeitskirche

Von Michael Bauer

Kaufbeuren

Joseph Haydns „Schöpfung“ ist für alle Aufführenden eine große Herausforderung. Zum einen ist das große Werk längst von CD-Aufnahmen wohl vertraut, zum anderen verlangt die Dauer und die intensive Kraft der Musik von Sängern und Orchester einiges ab. Aber wenn Gott selbst sieben Tage mit seiner Schöpfung beschäftigt war, ist es nur recht und billig, dass auch der Mensch im Schweiß seines Angesichts seinen Dank für das geschaffene Wunderwerk und sein Lob für dessen Schöpfer ausdrückt. So jedenfalls empfand es Joseph Haydn Ende des 18. Jahrhunderts., als er sein „Schöpfungs“-Oratorium komponierte.

Unter der Leitung von Traugott Mayr gelang der Kantorei der Dreifaltigkeitskirche, kompetent begleitet vom hervorragenden Augsburger Orchester La Banda, eine bemerkenswerte Aufführung, die dem Anliegen des Komponisten vollauf gerecht wurde. La Banda benutzt ausschließlich historische Instrumente, wie sie zur Zeit Haydns gespielt wurden. Schon in der Chaos-Ouvertüre, die alles andere als chaotisch gespielt war, gefielen die transparente Spielweise des Orchesters in jeglicher Dynamik und die natürliche Spannung in leisen Passagen. Das Orchester hatte seine Stärken nicht nur im ausgefeilten harmonischen Miteinander, sondern auch bei den solistischen Einwüfen und Sequenzen, von denen stellvertretend nur die munter zwitschernde Traversflöte und der grimmig brummende Bass erwähnt seien. In fast perfekter Kooperation mit dem stets präsenten und souverän anleitenden Dirigenten Mayr wurde der Zuhörer nicht nur Ohren-, sondern geradezu Augenzeuge einer sehr plastisch dargestellten „Schöpfung“.

Drei stimmungswaltige und hervorragend akklamierende Solisten setzten dieser Aufführung regelrecht die Krone auf. Andreas Post ließ in der Arie Nr. 25 einen wahrhaft königlichen und kräftigen Mann auftreten, zeigte

aber beim jungen Morgen und bei der Beschreibung der Mondbahn auch die behutsamen Facetten seiner geradlinig geführten Tenorstimme. Tylor Duncan, begabt mit großem Stimmumfang, wirkte in Höhe und Tiefe nie angestrengt und war die Idealbesetzung vor allem für die akzentuierten Passagen. Voller Anteilnahme und sehr ausdrucksstark zelebrierte er die Erschaffung der Erdentiere vom brüllenden Löwen bis zum sanften Schaf und dem zähen Gewürm.

Die Sopranistin Gerlinde Sämann ließ vor allem bei den Kollaturen durch sichere Stimmbeherrschung aufhorchen. Ihr faszinierender, strahlender Sopran beeindruckte über das gesamte Werk.

Herrlich, wie sie die Tauben gurren ließ. Eine ganz bemerkenswerte Leistung war, dass die Abstimmung zwischen der blinden Sängerin und dem Orchester ohne Schwierigkeiten gelang,

was auf die musikalische Sensibilität der Beteiligten einschließlich Dirigenten zurückzuführen war.

Was aber wäre die Schöpfung ohne den Chor gewesen? Nach eher schüchternem Beginn gewannen die Sängerinnen und Sänger der Kantorei rasch an Sicherheit und sangen zum Teil wie entfesselt. Leicht konnte man die Tempi des Orchesters mitgehen. Mit ganzer Leidenschaft wurden die Chorpharten gesungen und gipfelten in einem gewaltigen Schluschor. Alle Mitwirkenden zeigten in jeder Phase der Aufführung sichtlich Wohlgefallen an der Musik, so dass sich diese Freude und eine erhabene Feierlichkeit unweigerlich auf das Auditorium übertrug.

Lang anhaltender Beifall prasselte nach dem Schlussakkord auf die Mitwirkenden nieder. Und doch trübte diese „Schöpfung“ ein kleiner Wehrmutstropfen. Nicht so stark wie gewohnt war das Interesse an der Aufführung, die ein ausverkauftes Haus verdient gehabt hätte. Bleibt die Hoffnung auf Änderung: War die „Schöpfung“ doch das Auftaktkonzert für eine ganze Reihe weiterer musikalischer Höhepunkte, welche sich die Dreifaltigkeitskirche für dieses Jahr vorgenommen hat.

Musik,
die geradezu
bildhaft erklang